

Frank Müller

Abseits und andere Fallen

FRANK MÜLLER

ABSEITS UND ANDERE FALLEN

Seltsame Begebenheiten aus dem
Fußball-Osten

neues leben



Frank Müller, geboren 1957 in Leipzig, spielte aktiv Fußball unter anderem für Chemie Leipzig. Nach seinem Hochschulstudium an der Bergakademie in Freiberg war er zunächst als Diplom-Ingenieur für Werkstoffeinsatz tätig. Ab 1986 arbeitete er als freier Journalist, unter anderem für die *Leipziger Volkszeitung*, die *Dresdner Morgenpost* und die Deutsche Presseagentur (dpa), außerdem als Sportredakteur für Radio PSR. Von 1991 an entwickelte und leitete er das Saisonmagazin *Fußball in Sachsen*. Er ist Autor zahlreicher Sachbücher, unter anderem publizierte er gemeinsam mit Jürgen Schwarz: »Freigespielt. DDR-Fußballer auf der Flucht« (2015) und »Die Delegierten. Verdeckte Transferschäfte im DDR-Fußball« (2022).

Inhaltsverzeichnis

- 9 **Ein Wort vorab**
- 11 **Lebenszeichen eines Reporters in Spionageverdacht**
Journalist und Funktionär Erich Chemnitz war mit allen Wassern gewaschen
- 15 **Ränkespiele unterm Naziregime**
Wie die Nazis missliebige Sportfunktionäre kaltstellten
- 16 **Hakenkreuzschmierer blieb unerkant**
Stasi kann den Fall nicht aufklären
- 18 **Halbe Schweine als Lockmittel ...**
... und Kohlen oder Hasen als Siegesprämien
- 20 **Prügel, Pannen und nackte Pöbelei**
Von Wüterichen und Manipulationen
- 26 **Der missliebige Nachbar**
Buna-Schkopau-Elf passt Funktionären nicht in den Oberliga-Kram
- 31 **Siegen verboten**
Spielmanipulation durch hohe Armeefunktionäre
- 35 **Der aufgeteilte Aufsteiger**
Der vorsichtige Flug eines Zweitliga-Neulings
- 38 **Armeedienst als Schwächung für Konkurrenten**
Manfred Graul musste zweimal einrücken, als man ihn am meisten brauchte
- 44 **Jimmy Hartwigs schillerndes Gastspiel im Osten**
Der ehemalige Bundesliga-Profi coachte nur kurz in Leipzig-Leutzsch
- 46 **Claus Bodens Irrtum**
Riesaer Torwart attackierte nach Spuckattacke den falschen Mann
- 47 **Trainingslagertrip endet als Globetrottel-Fahrt**
FC Sachsen erlebt prima Reise mit herbem Abschluss
- 49 **Spitzenclub wird kurzerhand verlegt**
Aus Vorwärts Berlin wird ziemlich abrupt Vorwärts Frankfurt/Oder
- 51 **Dem Gästetrainer Zigaretten besorgt**
Veltener helfen Achim Streich aus bedrohlichem Engpass

- 52 **Der Eifer der Uneingeweihten in Gera**
Wenn nicht alle Spieler vom
Bestechungsversuch wissen
- 55 **Trostpflaster für vereitelten Vereinswechsel**
Warum Michael »Sepp« Meyer nicht in Jena landete
- 57 **Geschickter Deal des Underdogs**
Heinz-Joachim Jungnickels Schachzug
zu geglücktem Spielertransfer
- 61 **Angst vorm Streik genutzt**
Drohung der Fans löst bei Funktionären
hektisches Handeln aus
- 65 **Die Kleinen reizten ihre Grenzen aus**
In den Trägerbetrieben der BSG saßen
risikofreudige Sympathisanten
- 71 **Der Trick mit den Studenten**
In Riesa wurden Oberliga-Fußballer
ganz leicht immatrikuliert
- 75 **»Jimmy« Hoge – ein Dorn im
Auge der Funktionäre**
Union-Stürmer fuhr in Halle Gemüse
aus und verpasste Rathaus-Termin
- 78 **Unions gestohlene Chance**
Der Berliner Kultverein durfte 1968
nicht im Europacup antreten
- 81 **In Liverpool einen klebrigen
Freund kennengelernt**
Wolfgang Lischke fühlte sich im
westlichen Ausland gut bewacht
- 85 **Lockere Trainer**
Harry Nippert und Horst Scherbaum
tolerierten einiges
- 91 **Wolfgang Altmann die
Freundschaftsreise verweigert**
Der Routinier holt seinen Besuch bei
Gernot Rohr im Trabi nach
- 94 **Buspanne falsch datiert**
Funktionären unterläuft beim Betrug
unglaublicher Schnitzer
- 96 **Gips gegen Überheblichkeit**
Wie Arroganz »medizinisch« behandelt wurde
- 98 **Erich Mielke sprachlos**
Károly Sós fährt dem Stasi-Chef über den Mund
- 101 **Allergisch auf Erfolg der Kleinen**
Aufstiege und harmlose Sätze
brachten die Obrigkeit in Wut

- 104 **Kontaktpflege geht daneben**
Chemie-Kapitän Manfred Walter
als Diplomat ungeeignet
- 106 **Vorsichtshalber die Straßenseite gewechselt**
»Manner« Walter entgeht dem
Armeedienst mit Funktionärshilfe
- 109 **Gut gespielt und beinahe fahnenflüchtig**
Manfred Geisler im Verdacht, ein Deserteur zu sein
- 111 **Überraschender Saunabesuch**
Wenn der General nackt einen Soldaten interviewt ...
- 114 **Stasimann nicht auf dem neuesten Stand**
Beschimpfung trifft den falschen Mann
- 116 **Walter Fritzsch wirft die Kamera**
Jähzorniger Trainer in der Kabine
- 118 **Lob sorgt für gute Stimmung**
Schiri-Beobachter sind auch nur Menschen
- 120 **Euphorisch und abgebrüht**
Schiri Hans Kulicke feiert schon vor dem Spiel
- 121 **Prosit auf die Neuen**
Junge Schiris zahlen auf Lehrgang Lehrgeld
- 122 **Falsch gejubelt**
Politisch unerwünschte Sympathie
für Mönchengladbach
- 123 **Brabbelnder Torjäger**
Hilfreiche Drohung des Referees
- 125 **Tarnung hilft dem Referee**
Polizei sorgt für gelungene Flucht
- 127 **Zwei Spiele — zwei Abbrüche**
Guter Zweitliga-Referee kommt in
der Oberliga nicht zurecht
- 128 **Illegale Hilfe eines Referees**
Bei der Dopingprobe eingesprungen
- 130 **Folgenschwerer »Blauer Salon«**
Wie einem Schiri die Wartezeit in
Leipzig zum Verhängnis wird
- 132 **Erschwerte Anreise und andere Misslichkeiten**
Was Schiedsrichter noch so alles
erleiden und wagen
- 135 **Dirigierender Referee**
Rudi Glöckners Urteil über seinen
jungen Kollegen Matthias Müller

- 139 **Der illegale Altenburger Kick mit Westlern**
Wie Seniorenfußballer die Funktionäre
einmal spektakulär austricksten
- 143 **Verletzungsanfälligkeit sehr auffällig**
Das ungewöhnliche Handicap der Physiotherapeutin
- 144 **Gebet wichtiger als die Trainer-Ansprache**
»Dixie« Dörner in der Pause ohne Mannschaft
- 146 **Wann ist ein Tor ein Tor?**
Das kuriose Elfmeterschießen im Steyer-Stadion
- 148 **Al-Gaddafis Hand geschüttelt**
Harald Sathers interessante Auslandseinsätze
- 150 **Den Rasen grün angemalt**
Über die russische Lösung für Platzprobleme
und georgische Geschenke
- 152 **Spezielle Form eines Eigentors**
Ukrainer stellen sich mit schlecht
sichtbarem Ball selbst ein Bein
- 153 **Spielrechtkauf ist nicht gleich
Spielrechtkauf ...**
... und Fusion nicht gleich Fusion
- 158 **Allzu großzügiger Präsident**
Wenn der Vereinschef nie nein sagen kann
- 160 **Das seltsame Aufstiegsduell von Jena**
Viel Geld unterwegs: Spielte keine Seite sauber?
- 162 **Wildmoser will sein Geld gleich und in bar**
Traute der Präsident des TSV 1860
den Osis nicht über den Weg?
- 163 **Ernüchterndes Gespräch für beide**
Kühne Spielerforderungen für Liga sechs
- 164 **Frau Hoyer verweigert Herrn Mendes Auftrag**
DFB-Betreuer des »Kaisers« auf Irrweg
- 166 **Ein Schwede erfolglos auf Weißwurstsuche**
Lennart Johansson wurde in Leipzig dennoch satt
- 168 **Der erlesene Geschmack des Christo Bonew**
Der Bulgare hielt die Deutschen alle für Mafiosi
- 170 **Hausverkauf gelernt**
Wie Heiko Scholz eine Immobilie wieder loswurde
- 175 **Die wichtigen Stadien der DDR-Oberliga**
Ein bebildertes Glossar

Ein Wort vorab

Was Fußballfunktionäre, Schiedsrichter, Trainer und andere rund um den populären Sport erleben, ist nicht selten von Komik oder anderweitiger Originalität geprägt. Die »Abseitsfalle« und ähnliche Tücken schnappten und schnappen also nicht nur auf dem Rasen zu. Nur erfährt die Öffentlichkeit in aller Regel nichts oder nur einen Bruchteil davon. Der vorliegende Band soll mit einem Rückblick hinter die Kulissen und mit Einblicken in bislang unbekannte Phänomene der ostdeutschen Sporthistorie spannungsreich und unterhaltsam Licht in dieses Dunkel bringen. Wohlgemerkt: Ohne Anspruch auf Vollständigkeit, denn angesichts der Fülle der Erlebnisse von Sportfunktionären, Schiedsrichtern, Spielern und anderen, die sich um Belange von Fußballvereinen kümmerten und kümmern, kann dieses Buch nur einen kleinen Ausschnitt bieten – der allerdings durchaus Typisches für die jeweilige Zeit offenbart.

Dass sich die entsprechenden Geschichten mit einem gewissen zeitlichen Abstand von den Betroffenen oder Zeugen oftmals leichter erzählen lassen, liegt in der Natur der Sache. Manches war bereits in Vergessenheit geraten, konnte aber durch gezielte Spurensuche zutage gefördert werden. Mein Dank gilt allen Zeitzeugen und Protagonisten des Buches, die mir bei der Recherche durch ihre Hilfsbereitschaft sowie Offenheit geholfen haben, das damalige Geschehen zu »bergen«, allen voran Rainer Hertle. Durch die anregenden Gespräche mit ihm sowie allen anderen Zeitzeugen wurde das Buch erst möglich.

Im Buchanhang werden die wichtigsten Stadien der Fußball-Oberliga mit kurzen Kerninformationen sowie Fotos von einst und heute vorgestellt. Es ist eine Auswahl von über dreißig DDR-Arenen geworden, wobei vornehmlich Spielstätten beachtet wurden, in denen über mehr als lediglich

ein, zwei Jahre erstklassig gekickt wurde, FDGB-Pokalendspiele ausgetragen wurden oder gar internationale Spiele stattfanden.

Ich wünsche Ihnen, liebe Leserinnen und Leser, viele erhellende Momente bei der Lektüre und beste Unterhaltung!

Frank Müller,

im Juni 2024

Lebenszeichen eines Reporters in Spionageverdacht

Journalist und Funktionär Erich Chemnitz
war mit allen Wassern gewaschen

Rainer Hertle erzählt gern folgende Geschichte, wenn er die Raffinesse und Cleverness von Journalisten untermauern möchte. Der einstige Präsident des Leipziger Fußballverbandes und »Vize« des Sächsischen Fußball-Verbandes hat sich nach seiner beruflichen Laufbahn als Anwalt und bereits während seiner ehrenamtlichen Karriere als Sportfunktionär nicht zuletzt um die Erforschung der Geschichte des Leipziger Fußballs sehr verdient gemacht. Bei seinen umfangreichen Recherchen, bei denen Hertle zuweilen wie ein investigativer Journalist agierte, stieß er auf die Figur des einstigen Leipziger Schiedsrichters Erich Chemnitz. Dieser außerordentlich umtriebige Mann war ab 1913 als Journalist tätig und von 1924 bis 1942 bei allen der in diesem Zeitraum stattgefundenen 147 Spiele der deutschen Fußballnationalmannschaft dabei, egal ob in Deutschland oder auswärts. Trotz seiner Fußballpassion gehörten auch Radsport, Handball, Schwimmen, Rudern, Boxen, Ringen, Tennis sowie Leichtathletik zu den Themen, die er als Reporter für zahlreiche Zeitungen Deutschlands, ab 1924 zudem für den Rundfunksender Leipzig, beackerte. Bis auf Griechenland und Liechtenstein war er als Reporter in allen europäischen Ländern unterwegs. Allein in England weilte er dreißigmal, die Schiffsüberfahrt auf dem Kanal zwischen Frankreich und der britischen Insel dürfte ihm gut vertraut gewesen sein. Viermal erlebte er Olympische Spiele, dazu diverse Welt- und Europameisterschaften. Kollegen sagten ihm nach, wohl alle europäischen Fahrpläne zu kennen. Er muss ein Original gewesen sein, wozu nicht zuletzt seine

charakteristischen Reiseutensilien – ein kleiner Koffer mit Schreibmaschine und ein Schirm, den er immerzu, sommers wie winters, bei sich hatte – beitrugen.

Als freier Journalist musste er auf die Kosten achten. Hertle erfuhr von den Chemnitz'schen Nachfahren, dass Erich deshalb auswärts meist folgenden Trick anwendete, um seiner Frau zu signalisieren, dass er heil am Zielort angekommen sei: Chemnitz meldete telefonisch über das Telegrafenamt – dieser heute umständlich erscheinende Weg war damals bei Ferngesprächen nötig – ein sogenanntes R-Gespräch an. Was im Prinzip hieß, dass der Empfänger die Gesprächskosten übernehmen sollte. Lehnte der Empfänger jedoch die Annahme der für ihn dann kostenpflichtigen Verbindung ab, sagte dies der/die Vermittler/in dem Anrufenden, und das Gespräch kam nicht zustande. Genau dies vollzogen Chemnitz und seine Frau jeweils. Allein die Meldung vom Zielort genügte Frau Chemnitz, um zu wissen, ihr Mann ist gut gelandet. Kosten entstanden dabei also nicht, selbst wenn Erich aus dem äußersten Winkel Europas – er kam sogar bis Island – »anlütete«.

Erich Chemnitz hatte bei seinen vielen Reisen sicher etliche merkwürdige Erlebnisse. Von einem berichtete er immer wieder gern: Während einer Zugfahrt mit der DFB-Auswahl wurden unzählige Witze erzählt. Als eifriger Schreiber hielt Chemnitz die Gespräche in einer Spezial-Kurzschrift fest. Als ihm das Papier ausgegangen war, griff er kurzerhand zum Reisepass und schrieb dort auf den freien Seiten weiter. Am deutschen Grenzübergang wurden diese Eintragungen gefunden, und man setzte den Urheber unter Spionageverdacht fest. Beim mehrstündigen Verhör musste der Autor immer wieder aus seinem Stenogramm vorlesen oder den entsprechenden Witz erzählen. Schließlich glaubte man ihm, und er wurde freigelassen.

Der äußerst agile Sportjournalist war zeitweise sogar Präsident des VfB Leipzig, des ersten Deutschen Fußballmeisters.

Bis 1943 trug der 1891 geborene Chemnitz ein durch seine Pressereisen erarbeitetes umfangreiches Archiv an Zeitungsartikeln und Aufzeichnungen zusammen. Dieser kostbare Fundus ging im Bombenhagel des Zweiten Weltkriegs unter. Bei einem Luftangriff auf Leipzig brannte das Wohnhaus von Erich Chemnitz aus, das Archiv wurde größtenteils ein Opfer der Flammen, und damit gingen auch wertvolle Schriften, die den Kontakt zu den Großen der damaligen Sportwelt dokumentierten, verloren. Aber das Journalistenunikum Chemnitz geriet dadurch nicht in Vergessenheit: Noch 1969, als in Leipzig eine Veranstaltung der UEFA zur Weiterbildung von Trainern stattfand, begrüßte Helmut Schön, der damalige Trainer der DFB-Auswahl, Chemnitz mit den Worten: »Der Erich mit dem Schirm! Schön, dich zu sehen!« Der besagte Schirm war zu Chemnitz' Markenzeichen avanciert.

Der aus dem Ersten Weltkrieg als ein zu siebzig Prozent Schwerbehinderter heimgekehrte Chemnitz, der, weil er seine eigenen sportlichen Ambitionen unter diesen Umständen nicht weiterverfolgen konnte, eine Schiedsrichterlaufbahn eingeschlagen und sich dem Sportjournalismus verschrieben hatte, ließ sich auch nach dem Zweiten Weltkrieg nicht aus der Bahn werfen. Er arbeitete unermüdlich weiter und ließ bis zum Mauerbau 1961 kein Spiel der DFB-Auswahl aus. So sah er zum Beispiel 1954 in London das Spiel England gegen Deutschland und das 1955 in Moskau ausgetragene legendäre Spiel gegen die Sowjetunion. Allerdings erlebte er auch eine große Enttäuschung. Vom zuständigen DDR-Außenministerium wurde ihm 1954 die Reise zur Weltmeisterschaft in der Schweiz zu spät genehmigt. Er versäumte dadurch die WM und den Sieg der deutschen Mannschaft.

Sein engagiertes Wirken für den Sport wurde hoch gewürdigt. Die Deutsche Sportbehörde für Leichtathletik ehrte ihn mit der Goldenen Ehrennadel, und vom DFB wurde er

mit der Silbernen Ehrennadel ausgezeichnet. Besonders emsig im Dank war die Betriebssportgemeinschaft (BSG) Chemie Leipzig, die ihn 1964 innerhalb von nur drei Monaten zweimal mit der Silbernen Ehrennadel ehrte.

Erich Chemnitz starb 1981 im Alter von neunzig Jahren in Leipzig.

Siegen verboten

Spielmanipulation durch hohe Armeefunktionäre

Selbst hohe Armeesportfunktionäre schreckten vor Manipulationen nicht zurück. Ein Beispiel dafür erlebte Thorsten Hartwig. Der im Nachwuchsbereich der BSG Stahl Riesa buchstäblich großgewordene Torwart musste im Alter von neunzehn Jahren seinen Armeedienst antreten. Für Hartwig bedeutete das angesichts seines Talents jedoch keinesfalls die Unterbrechung der Sportkarriere, sondern Vorwärts Kamenz, die führende Armeesportgemeinschaft (ASG) der DDR-Luftstreitkräfte, angelte sich den großgewachsenen Keeper. Er hatte seinen Anteil an einer erfolgreichen Phase der kickenden »Flieger« rund fünfzig Kilometer nordöstlich von Dresden, denn mit den Kamenzern stieg er 1978/79 von der Bezirksliga Dresden in die zweitklassige DDR-Liga auf und wurde dort gleich Vizemeister der Staffel D, wohlgermerkt knapp hinter dem späteren Ober- und Bundesligisten Energie Cottbus. Am letzten Spieltag der Zweitliga-Saison 1979/80 hatte die ASG Vorwärts Kamenz sogar noch die Möglichkeit, an den Cottbusern vorbeizuziehen, falls diese verloren und die Oberlausitzer gewonnen hätten.

Doch das war von den NVA-Sportfunktionären gar nicht gewollt. Scheinbar aus zwei Gründen: Einerseits sollten die Mannschaften der Teilstreitkräfte im Gegensatz zum zentralen Armeefußballclub Vorwärts Frankfurt/Oder nicht in der Oberliga, sondern eben nur in der zweiten Liga spielen. So wie die Marine-Elf von Vorwärts Stralsund, die allerdings tatsächlich zweimal für ein Jahr (1971/72 sowie 1974/75) der ersten Liga angehörte und der das von ihrer Führung offenbar gestattet worden war. Außerdem kickten neben Kamenz die Armeeteams – die Armeesportgemeinschaften

oder -clubs hatten generell den Namen Vorwärts – aus Neu-
brandenburg, Dessau (jeweils Landstreitkräfte) und Plauen
(Grenztruppen) in Liga zwei. Letztere schwebten vorm
letzten Spieltag 1979/80 in Abstiegsgefahr.

Normalerweise wollten die Gastgeber auf die Plauener
Lage keine Rücksicht nehmen, winkte doch immerhin die
kaum erwartete, sportlich dadurch umso reizvollere Teil-
nahme an der Aufstiegsrunde zur DDR-Oberliga. Doch
daraus sollte nichts werden. Zwar wussten Hartwig und
Kameraden – unter ihnen sogar einige erstliga-erfahrene
Akteure wie Wolfgang Altmann und Roland Hammer von
Lok Leipzig, die ihren Armeedienst auf diese Weise zwar
nicht freiwillig, jedoch vergleichsweise erträglich ab-
leisteten –, dass sie die Luftstreitkräfte nach Gusto der
»Flieger«-Generalität in der DDR-Liga hinreichend gut
repräsentierten, was wohl der eigentliche Zweck des
dafür eingerichteten »Sportzugs« war. Doch wenn man als
Sportler die Chance hat, sogar ganz oben mitzumischen,
strebt man normalerweise nach dieser Möglichkeit.

Aber dieser Ehrgeiz wurde dem Torwart auf subtile Weise
verdorben. Kurz vor dem Spiel gegen die Plauener wurde
Hartwig vom militärischen Leiter der Kamener Fußballer,
einem Major, aus der Umkleidekabine gerufen. »Draußen
wartete ein Oberst sowie ein Mann in Zivilkleidung. Beide
kannte ich nicht, sie stellten sich mir auch nicht vor«, be-
richtet Hartwig. »Der Oberst sagte zu mir: ›Ich will's kurz
machen, Genosse. Eine Vorwärtsmannschaft wird nicht
wegen einer anderen absteigen. Ich hoffe, ich habe mich
klar ausgedrückt und Sie haben mich verstanden.‹ Und
der Mann in Zivil ergänzte drohend: ›Die Aufstiegsrunde
kommt sowieso nicht infrage. Wir müssten in dem Fall
überlegen, den Sportzug aufzulösen.‹« Gemeint war mit
»Sportzug« die in der Regel reichlich zwanzig Fußballer um-
fassende militärisch geführte Sporteinheit in Kamenz, also
die Armeefußballer.

Der junge Torwart war geschockt, dass ihm ein solch zwar relativ diskret dargebrachter, aber dennoch unverhohlener Auftrag zur Spielmanipulation erteilt wurde, noch dazu von einem hohen Offizier. Immerhin war der Dienstgrad Oberst der letzte vor einem General. »Zugleich war ich eingeschüchtert, denn ich hatte erst einen kleinen Teil meiner Dienstzeit abgeleistet. Ich hatte mich extra wegen des Sports zu drei Jahren Armeezugehörigkeit [statt der Normaldienstzeit von achtzehn Monaten, Anm. F. M.] verpflichtet«, erzählt Hartwig weiter. »Vor meinem geistigen Auge malte ich mir aus, wie ich den Rest meines Dienstes in der normalen Truppe ohne Fußball zubringen müsste. Ich fühlte mich getäuscht und bedroht.«

Unklar blieb, ob auch andere Spieler der Mannschaft eine solche oder ähnliche Anweisung erhielten. »Ich selbst habe jedenfalls nicht absichtlich danebengegriffen. Allerdings auch nicht gerade ein gutes Spiel gemacht, denn mir ging die ganze Zeit alles Mögliche im Kopf herum«, bekennt er. »Einige meiner Mitspieler wirkten auch nicht so konzentriert wie sonst, aber das habe ich mir vielleicht auch nur eingebildet.«

Das Spiel ging jedenfalls 3:3 aus, was für Plauen zum Liga-Verbleib genügte und für Kamenz »nur« zu Platz zwei. »Das war für uns als Neuling durchaus sehr gut, aber ich glaube, die Zuschauer im heimischen Stadion der Jugend haben gemerkt, dass das nicht die von uns gewohnte Leistung war.«

Die *Sächsische Zeitung* schrieb danach übrigens: »Hartwig hatte einen rabenschwarzen Tag.« Heute schmunzelt der Keeper darüber, aber damals fand er es alles andere als amüsant. Vor allem die Umstände, unter denen seine schwache Leistung zum Saisonabschluss zustande kam.



Thorsten Hartwig heute als Geschäftsführer eines Fitness-Centers in Döbeln ...



...und zu seiner aktiven Zeit als Keeper.



Als Feldspieler (rechts) glänzte der gelernte Torwart zuweilen auch.

Der aufgeteilte Aufsteiger

Der vorsichtige Flug eines Zweitliga-Neulings

Als die Kamenzer »Flieger«-Fußballer ein Jahr zuvor 1978/79 als souveräner Meister der Dresdner Bezirksliga den Aufstieg in die DDR-Liga geschafft hatten, ließ sich ihr höchster militärischer Chef nicht lumpen. Generalmajor Süß, seines Zeichens Chef der Offiziershochschule der NVA-Luftstreitkräfte, lud zum feierlichen Bankett. Allerdings nicht in Kamenz, sondern in einen anderen Schulstandort nach Bautzen. Beiden großen Kasernen war logischerweise jeweils ein Militärflugplatz zur Ausbildung von Piloten sowie technischem Personal zugeordnet. In Kamenz war ein ganzes Geschwader der AN-2 stationiert, und zwar nur dieses Transportflugzeug des sowjetischen Konstrukteurs Antonow. Für schnellere und größere Maschinen war die Start- und Landebahn damals nicht ausgelegt.

Man kam jedenfalls auf die Idee, die ansonsten allenfalls auf dem Rasen fliegenden Fußballer zur Aufstiegsfeier von Kamenz nach Bautzen zu fliegen. Da beide Standorte nur knapp dreißig Kilometer auseinanderlagen, dauerte der Flug lediglich einige Minuten. Die im Ernst-, sprich Kriegsfall hauptsächlich fürs Hinterland vorgesehenen einmotorigen Doppeldecker erreichten maximal eine Geschwindigkeit von 256 Kilometern pro Stunde, die Reisegeschwindigkeit betrug gar nur etwa 185 Kilometer pro Stunde. Das Flugzeug fasste nur bis zu zwölf Passagiere. Die Kamenzer Fußballer, inklusive Trainer und Funktionäre, brauchten für den Transport zum Bankett also zwei Antonow AN-2 und mussten folglich aufgeteilt werden. Trainer Martin Geisler schien trotz seines Dienstgrads Major dem »Transfer« mit den »fliegenden Nähmaschinen«, wie man diese Doppeldecker auch nannte, nicht recht zu trauen. Nachdem die Kicker

zum Flugplatz gefahren worden waren, gingen sie aufs Flugfeld, wo die beiden Flugzeuge bereits mit laufendem Motor warteten. Doch Geisler hielt seine Schützlinge vor dem Einsteigen auf, mit der Begründung: »Wir müssen spielfähig bleiben.« Er meinte damit, dass die jeweiligen Mannschaftsteile auf die Maschinen aufgeteilt werden müssten: So ließ er jeweils einen Torwart pro Maschine zu. Libero Roland Hammer durfte nicht in die gleiche Maschine wie der nominelle Vorstopper Ralf Hellpoldt, weil der im Ersatzfall auch als Libero spielen konnte. Die anderen Abwehrleute, Mittelfeldspieler sowie Stürmer wurden ebenfalls sorgfältig aufgeteilt. So dass im Falle des Absturzes einer Maschine für die ASG Vorwärts Kamenz noch immer elf zusammenpassende Kicker hätten auflaufen können. Dem Major war es damit ziemlich ernst, er hatte wohl selbst auch ein wenig Flugangst, obwohl er schon geraume Zeit in Diensten des Flugmilitärs stand, wenngleich nur als Offizier in sportlicher Mission.

Der Trainer wie die Spieler, die zum großen Teil gar das erste Mal ein Flugzeug bestiegen, wurden von den Piloten beruhigt. Eine AN-2 sei noch nie abgestürzt. Selbst bei Ausfall des Propellers – die AN-2 war in den 1970er Jahren bereits technisch antiquiert, jedoch sehr zuverlässig – flog sie in der Regel noch so weit, dass sie notfalls auf einem Acker landen konnte. Als Doppeldecker hatte sie so viel aerodynamischen Auftrieb, dass dieser Notfall praktisch nie tragisch ausging. Ohnehin versagte das Propeller-Triebwerk höchstens durch menschliche Fehler, aber so gut wie nie durch technischen Verschleiß.

Trotzdem bestiegen manche der Kicker ebenso wie ihre Funktionäre die Antonow mit mulmigem Gefühl. »Von dem Rundflug über Kamenz, mit dem die Sache begann, hatten wir allein schon wegen der kleinen runden Fenster nicht viel«, erinnert sich Keeper Thorsten Hartwig ohne viel Nostalgie an seinen Erstflug und ergänzt: »Es war innen sehr laut,

und man hat auch jedes Luftloch ziemlich heftig gespürt.« Kurzum: Er – und wahrscheinlich nicht nur er – war froh, als die doppelten Doppeldecker in Bautzen gelandet waren und man zum entspannten Teil der Aufstiegsfeier übergehen konnte. Die gute Absicht des Generals kam also nicht bei allen Spielern an, zumindest was die Anreise zur »Party« betraf.

Die »Rückreise« erfolgte übrigens mit dem Mannschaftsbus, einem modernen ungarischen Gefährt vom Typ »Ikarus«. Einerseits wohl, weil es bei Bankett-Schluss schon dunkel war, und andererseits, weil dem »Flieger«-Offizier Geisler der Bus als Transportmittel seltsamerweise wesentlich lieber war als die ihm etwas suspekten »fliegenden Nähmaschinen«. Wenn sie ohne ihn lediglich zu Lehrzwecken über dem Stadion flogen, was sie oft und mitunter sogar in recht geringer Höhe taten, waren sie ihm jedenfalls weitaus sympathischer – oder einfach egal.



DIE WICHTIGEN STADIEN DER DDR-OBERLIGA

Ein bebildertes Glossar

Rostock

Ostseestadion

Eröffnet, allerdings noch nicht komplett fertig, wurde das Ostseestadion am 27. Juni 1954 für vorerst 18.000 Zuschauer. Die Kapazität betrug später knapp 26.000 bis 30.000. Ausgestattet mit Laufbahn und überdachter Tribüne, ab 1970 mit Flutlicht. Nutzer war der SC Empor Rostock, der 1954 durch Beschluss »von oben« das Oberliga-Spielrecht vom erzgebirgischen Verein Empor Lauter übertragen bekommen hatte. Aus dem SC Empor Rostock heraus wiederum wurde Ende 1965 der FC Hansa Rostock ausgegründet, der seine Heimspiele in der DDR-Oberliga hier ebenso austrug wie auch nach seinen jeweils kurzzeitigen Abstiegen in die DDR-Liga.

Das Ostseestadion war Austragungsort von acht Länderspielen der DDR. Zuschauerrekord gab es am 26. September 1954 beim Spiel DDR–Polen (0:1) sowie am 30. Oktober 1960 beim Spiel DDR–Finnland (5:1) mit jeweils 30.000. So viele wurden außerdem beim Oberliga-Spitzenspiel der Saison 1988/89 zwischen dem FC Hansa und Dynamo Dresden erreicht.

Ein völliger Um- und Neubau erfolgte 2000/01 zum modernen, reinen Fußballstadion mit der Kapazität für 29.000 Besucher. Bislang war das Ostseestadion Austragungsort für jeweils zwei DFB-Länderspiele der Männer sowie der Frauen.



Das Ostseestadion 1995 vor dem Umbau und danach

Bildnachweis

Frank Müller: S. 4, 17, 29, 41, 43, 58, 64, 69 (unten), 83, 86 (links), 89 (links), 97, 113, 119, 124 (unten), 138 (rechts), 145, 151, 174/175, 177 (oben), 181, 185, 186, 187 (unten), 189 (oben), 196 (unten), 203, 205, 206, 210, 211, 213 (oben), 215, 216, 217, 219 (oben), 221, 223, 225, 226, 228, 232, 233 (oben), 234

Archiv SZ: S. 30

Privat: S. 34, 50, 68, 69 (oben), 73, 74, 77, 86 (rechts), 93, 99, 103, 105, 134, 161, 166, 196 (oben)

Archiv 1. FC Lokomotive Leipzig: S. 89 (rechts), 90

Petra Grützner: S. 54

FC Erzgebirge Aue: S. 59

Frank Kruczynski: S. 60

Archiv Eulenspiegel: S. 84

Johannes Hänel: S. 110, 124 (oben)

Paskalia Schwarz: S. 117

Archiv LVZ: S. 138 (links)

Dynamo Dresden: S. 172

Tanja Kaltoven: S. 177 (unten), 194

Archiv Günther Waßmuth: S. 178, 183 (oben), 187 (oben), 219 (unten), 230 (oben links), 233 (unten)

Adam Bednarsky: S. 179

Chris Böttcher: S. 183 (unten)

Volkmar Laube: S. 189 (unten), 190

Dirk Tietzmann: S. 192

Martin Handschuh: S. 198

Jürgen Brauße: S. 208

Alexander Kunert: S. 213 (unten)

Tino Meyer: S. 230 (oben rechts)

Peter Poser: S. 230 (unten)

Nicht in allen Fällen war es möglich, die Rechteinhaber zu ermitteln. Berechtigte Ansprüche bleiben gewahrt.

Neues Leben –
eine Marke der Eulenspiegel Verlagsgruppe Buchverlage

ISBN 978-3-355-01929-3

1. Auflage 2024

© Eulenspiegel Verlagsgruppe Buchverlage GmbH, Berlin
Alle Rechte der Verbreitung vorbehalten.

Ohne ausdrückliche Genehmigung des Verlages ist es
nicht gestattet, dieses Werk oder Teile daraus auf foto-
mechanischem Weg zu vervielfältigen oder in Daten-
banken aufzunehmen.

Umschlaggestaltung: Buchgut, Berlin, unter Verwendung
eines Fotos von picture alliance / ZB | Frank Kruczynski

Satz: maydia.art – M. Krasse

Druck und Bindung: buchdruckerei.de, Berlin

www.eulenspiegel.com